

Therapie wirkt wie Antidepressiva

Verhaltenstherapie wirkt bei Depressionen

Bei schweren Depressionen kann eine Verhaltenstherapie ähnlich gut wirken wie Antidepressiva. Das geht aus einer Metaanalyse von 45 Studien hervor. „Viele Patienten mit Depressionen sind auf der Suche nach wirksamen Alternativen zur medikamentösen Behand-

lung“, sagte Studienleiter Gerald Gartlehner von der Donau-Universität Krems, „unsere Studie zeigt, dass mit der kognitiven Verhaltenstherapie eine gleichermaßen verlässliche, evidenzbasierte Möglichkeit für die Erstbehandlung zur Verfügung steht.“ (APA)

Heute in der TT

Eine Zeit der Spenden

Zu Weihnachten wird besonders viel Geld gespendet. Organisationen, die ihre Bücher prüfen lassen, erhalten ein eigenes Gütesiegel. Mehr dazu in der TT.



Gefahr für Sittich und Papagei im Haushalt Vergiftungen bei Vögeln schwer zu erkennen

Ob Lametta, Rauch, Duftkerzen, Waschmittel oder Insektenspray – etliche Dinge im Haushalt können für Sittiche und Papageien gefährlich werden, wie die Tierschutzorganisation Peta erläutert. Hat sich ein Vogel vergiftet, ist das oft schwer zu erkennen. Man-

che Tiere sind apathisch, andere werden unruhig. Manche sind orientierungslos, taumeln, halten den Kopf schief oder leiden unter Krämpfen und Atemnot. Halter sollten auf solche Symptome achten und rasch mit dem Vogel zum Tierarzt gehen. (APA)

Kombi hält Krebs in Schach

Die Kombination zweier Wirkstoffe –Vemurafenib und Cobimetinib – bremst das Fortschreiten von Schwarzen Hautkrebs länger ein.

Wien – Die Behandlungsmöglichkeiten beim fortgeschrittenen Melanom scheinen sich derzeit laufend zu verbessern. Vor wenigen Tagen wurde von der EU mit Cobimetinib ein neues Medikament der zielgerichteten Krebstherapie zugelassen, das in Kombination mit einem ähnlichen Mittel verabreicht wird. Im Durchschnitt kann damit die Krankheit rund ein Jahr in Schach gehalten werden.

Der Einsatz des neuen Mittels ist für die Kombination mit der älteren ähnlichen Substanz Vemurafenib bei fortgeschrittenem metastasierten Melanom vorgesehen. Beide Medikamente sind „zielgerichtet“, das heißt, wie wirken als Tyrosinkinase-Hemmstoffe an ganz speziellen Punkten des Wachstums der Tumorzellen. Vemurafenib kommt zum Einsatz wenn die bösartigen Zellen eine bestimmte Mutation im BRAF-Gen aufweisen. Das ist bei 50 bis 60 Prozent der Melanome der Fall.

Der Einsatz von Vemurafenib hätte zwar einen Durchbruch in der medikamentösen Behandlung des malignen Melanoms bedeutet, schrieb jetzt Helmut Spreitzer vom Department für pharmazeutische Chemie der Uni Wien in der Österreichischen Apothekerzeitung, doch es gebe Mängel. Denn Vemurafenib führe zwar bei etwa der Hälfte der Patienten zu einem schnellen Rückgang des Tumors. Doch

die Wirkdauer des Medikaments sei stark begrenzt, denn die Krebszellen würden innerhalb von Monaten Resistenzen gegen den GRAF-Hemmer aufbauen. Forschung und Pharma-Industrie suchten einen Ausweg. „Um den Resistenzenentwicklungen gegenüber Vemurafenib vorzubeugen, erscheint es konsequent, simultan auch die nachgeschalteten Kinase MEK zu blockieren. Die Wahrscheinlichkeit,

dass eine Melanomzelle eine Resistenz gegen zwei Angriffspunkte entwickelt, ist naturgemäß wesentlich geringer. Mit der Entwicklung von Cobimetinib ist dies nun erstmals möglich“, schrieb Spreitzer.

In einer Studie zeigte sich mit der Kombination ein guter Effekt. Im Vergleich zur alleinigen Anwendung von Vemurafenib erhöhte sich die Zeit bis zum Fortschreiten der Erkrankung von durchschnittlich 7,2 auf 12,3 Monate.

Weitere Daten ergaben, dass durch die Kombinationstherapie das Gesamtüberleben bedeutend gesteigert werden kann-

te – auf fast zwei Jahre im Vergleich zu 17,4 Monaten für Patienten, die nur mit Vemurafenib behandelt wurden.

„Wir haben bis 2010 nichts gehabt. Mit und ohne Therapie betrug die mittlere Überlebenszeit der Patienten sechs Monate. Dann kam 2010 der ‚Bang‘.“ – Dies sagte Hubert Pehamberger vom AKH Wien bezüglich der Therapie von fortgeschrittenen Melanomen. Damals wurden der Checkpoint-Inhibitor Ipilimumab – ein monoklonaler Antikörper – und Vemurafenib als Medikament aus der Reihe der zielgerichteten Therapien in die Behandlung eingeführt. „Mit Ipilimumab allein liegt die Drei-Jahres-Überlebensrate bei 22 Prozent“, sagte Pehamberger.

Derzeit werden die verschiedensten Kombinationen von Behandlungsstrategien in der medikamentösen Therapie des fortgeschrittenen Melanoms untersucht. An der coBRIM-Studie nahmen 495 Patienten teil, davon acht aus Österreich. Jährlich erkranken laut Statistik Austria hierzulande 1600 Menschen an malignen Melanom. (APA)



In Österreich erkranken pro Jahr 1600 Menschen neu an malignen Melanom.

Foto: dpa